

MACARENA – PARADIES ZWISCHEN DEN FRONTEN

Die Serranía de la Macarena ist ein Tafelberg in Zentral-Kolumbien, über hundert Kilometer lang, von den übrigen Tafelbergen Südamerikas völlig isoliert. Sie existierte bereits lange vor der Entstehung der Anden. In ihren üppigen Wäldern konnte sich eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt entwickeln. Die Macarena ist das älteste und wohl bedeutendste Schutzgebiet Kolumbiens. Trotzdem ist die Fauna dieser Region bis heute weitgehend unerforscht. Und das hat seinen Grund: die FARC.

Von Manfred A. Jäch



Der Río Guejar entspringt in den Anden und „durchtrennt“ die Serranía de la Macarena im Norden.

Winzige Milben bohren stark juckende Saugkanäle in die Haut – das kühle Wasser der Urwaldbäche lindert den Schmerz zumindest vorübergehend.



Bunte Schwalbenschwanz-Falter sind an sandigen Flussufern in der Macarena häufig zu beobachten.

„Halt! Hier können sie unmöglich weiterfahren. Sie befinden sich im Kriegsgebiet.“ Major Castro, Kommandant einer schwerbewaffneten Militärpatrouille, forderte uns mit diesen Worten unmissverständlich zur sofortigen Umkehr auf.

Ein paar Monate zuvor hatte mich Wolfram Sondermann, ein Hydrobiologe, der seit fünf Jahren in Bogotá lebt, angerufen: „Du wolltest doch mal nach Kolumbien. Es gäbe hier ein absolut lohnendes Ziel für eine Forschungsreise – die Serranía de la Macarena. Die Wasserinsekten dieser Region sind bis heute gänzlich unerforscht.“ Ich war sofort Feuer und Flamme. Unerforschte Gebiete gibt es heute ja kaum noch.

Abenteuerliche Anreise

Nun stehen wir ratlos in Maracaibo am Fuß der Macarena. Vier Tage waren wir von Bogotá bis hierher unterwegs gewesen. Die Straßen in diesem Teil Kolumbiens sind derart schlecht, dass man meist nur im Schritttempo vorankommt. Wir waren über hölzerne Brücken gefahren, die jeden Moment einzustürzen drohten, hatten tiefe Schlammlöcher und Flussfurten durchquert. Mehrmals versperrten uns Hindernisse den Weg, sodass wir umkehren und andere Routen suchen mussten.

Unmittelbar hinter dem kleinen Dorf Maracaibo türmt sich die Macarena empor. Wasserfälle und üppiger dampfender Regenwald sind zum Greifen nah. Sollte unser Vorhaben so knapp vor dem Ziel nun scheitern? Wolfram ist fest entschlossen, weiterzufahren. Die Chance, neue Tierarten in den unberührten Urwäldern zu entdecken, möchte er sich – nach den Strapazen der letzten Tage – um keinen Preis mehr nehmen lassen. Er kennt das Land gut. „Die FARC führt derzeit Friedensverhandlungen und würde

INTERNATIONALES FORSCHUNGSINSTITUT FÜR ENTOMOLOGIE AM NHMW:
http://www.nhm-wien.ac.at/forschung/2_zoologie_insekten

es nicht wagen, dieselben durch Übergriffe auf Zivilisten zu gefährden“, raunt er mir zu. Die FARC ist die größte und aktivste Guerillaorganisation Lateinamerikas. Sie kontrolliert weite Gebiete der Macarena.

Erst nach stundenlangen Diskussionen lässt uns der Major weiterfahren. Allerdings müssen wir ein Dokument unterzeichnen, demzufolge wir über die Gefahren aufgeklärt wurden. Die Soldaten haben es plötzlich sehr eilig, das Gebiet noch vor Einbruch der Dunkelheit zu verlassen. Etwas mulmig ist uns dann doch zumute.

Viele unentdeckte Arten

Am nächsten Morgen wagen wir uns vorsichtig in die umliegenden Regenwälder, entdecken auch tatsächlich viele unbeschriebene Käferarten. Einheimische geben uns wichtige Hinweise, um ein Aufeinandertreffen mit den Guerillas zu vermeiden.

Wir übernachteten in Ortschaften ohne Polizei und ohne staatliche Gerichtsbarkeit – die FARC sorgt hier angeblich für Recht und Ordnung. Umgerechnet fünf Euro pro Nacht kostet die Unterkunft in einem Dorf mit dem klingenden Namen Santo Domingo. Das Zimmer ist eine Art Besenkammer in einem schmutzigen Hinterhof. Das Bett ist viel zu kurz und die uralte Matratze hängt stark durch. Hauptsache ein Dach über dem Kopf – denn jede Nacht gießt es in Strömen.

Nach drei Tagen verlassen wir das FARC-Gebiet und rumpeln auf denkbar holprigen Pisten zur „Reserva Paraíso“. Nur per Materialseilbahn gelangt man im „Reservat Paradies“ hinüber zu den Urwäldern am anderen Ufer des Río Guejar, einem romantischen Gebirgsfluss.

Ausnahmsweise wird uns die Überfahrt gestattet. Den wenigen Besuchern, die sich hierher verirren, bleibt dieses Vergnügen normalerweise verwehrt.

Gefährliches Terrain

Auch ohne FARC ist der Aufenthalt in der Macarena nicht ungefährlich. Jaguare sind häufig, hochgiftige Tropische Riesenameisen bevölkern den Waldboden.

Erntemilben verursachen heftig juckende Trombidiose: zwei Wochen dauert diese schlafraubende Hautkrankheit.

All das trägt dazu bei, dass die Erforschung der Macarena nur sehr schleppend voranschreitet. Mehr als 30 Prozent der Fischarten der Macarena sind bisher noch unbeschrieben, wie mir Anton Lamboj, Zoologe an der Universität Wien, erklärt. Bei den Wasserkäfern ist dieser Prozentsatz noch deutlich höher. Nahezu alle Arten, die wir in den Urwaldbächen gefunden haben, erwiesen sich als bisher völlig unbekannt.

Die 24-Stunden-Ameise (*Paraponera clavata*)

ist nicht nur eine der größten Ameisen der Welt (15 bis 18 Millimeter Länge), sondern ihr Stich gilt auch als der schmerzhafteste Insektenstich überhaupt. Die Schmerzen lassen erst nach etwa 24 Stunden nach – daher der Name. Bei der indigenen Volksgruppe der Sateré-Mawé sind diese Ameisen Teil eines Initiationsrituals. Dazu werden zahlreiche Tiere in einen aus Pflanzenfasern gewebten Handschuh gefüllt, den ein Knabe dann einige Minuten lang an seiner Hand tragen muss. Glücklicherweise ist die 24-Stunden-Ameise nicht aggressiv, was der Autor im Zuge seiner Reise nach Kolumbien beweisen konnte.

